

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1977)
Heft: 3

Rubrik: Künstler über Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Künstler über Ausstellungen

**Mit Hanny Fries und Wolfgang Häckel durch die Ausstellung Paula Modersohn-Becker
Kunsthhaus Zürich
18. März bis 30. April 1977**

Tina Grütter: «Mich hat das Werk dieser Künstlerin, die von 1876–1907 lebte, und das in der Schweiz zum ersten Mal in einem grösseren Überblick gezeigt wurde, sehr berührt.

Es werden darin die beiden Welten, die sie beeinflusst haben, sichtbar: die formalen Einflüsse der Kunstmetropole Paris um 1900 mit den Nabis, Cézanne und Gauguin einerseits, die bodenbezogene bäuerlich-realistische Welt ihrer Worpswederumgebung andererseits. Sie muss – und man weiss das aus ihren Tagebüchern –, recht einsam in diesen beiden Welten gestanden haben.

Wie seht Ihr als Künstler heute diese Bildwelt, die viele begeisterte Museumsbesucher gefunden hat?»

Hanny Fries: «Einen Maler interessiert zunächst einmal die Form. Und hier gibt es bei der Modersohn Grossartiges zu entdecken. Ein Gesicht, ein Körper, eine Landschaft, welche sie allein durch die Reduktion auf die wesentliche Kontur einfängt und zur Wirkung bringt: kurzum, die Einfachheit der Form, von der sie in ihren Briefen und Tagebüchern ja selber schreibt. Dann bei vielen Bildern das, was ich als 'Gemaltes' empfinde: dass man aus dem, was man sich vor der Natur, aus der Realität kurz notiert, im Atelier eine Komposition, ein Bild entstehen lässt, oder mit ihm Worten:

'Ich glaube, man müsste beim Bildermalen gar nicht so an die Natur denken, wenigstens nicht bei der Konzeption des Bildes. Die Farbenskizze ganz so machen, wie man einst etwas in der Natur empfunden hat. Aber meine persönliche Empfindung ist die Hauptsache. Wenn ich die erst festgelegt habe, klar in Form und Farbe, dann muss ich von der Natur hineinbringen, wodurch mein Bild natürlich wirkt, dass ein Laie gar nicht anders glaubt, als ich habe mein Bild vor der Natur gemalt.'

Bei ihr sind denn auch jene Bilder am stärksten, bei denen sie für das, was sie selbst zu tiefst trifft, z. B. ein krankes Mädchen, ihr eigenes Selbstbildnis in Paris, im Atelier eine konzentrierte Form findet.»



Selbstbildnis mit Hand am Kinn, 1906/07

Tina Grütter: «Ihr sprecht immer von der Form. Ein Künstler will doch auch Inhalt vermitteln. Mich fasziniert z. B. das Selbstbildnis mit Hand am Kinn (s. Abb.). Da ist etwas Maskenhaftes: die Gesichtspartien sind vereinfacht, die Augen sind wie in Höhlen gerückt. Sie hält die Hand am Kinn. Ist es nicht, als ob sie im nächsten Augenblick die Maske abreißen wollte und so den Beschauer herausfordert: wer bin ich, Paula Modersohn, hinter dieser Maske?»

Hanny Fries: «Ich weiss nicht, ob Du hier nicht zuviel hinein interpretieren willst, was natürlich eine Angelegenheit der Kunsthistoriker ist. Ein Selbstporträt ist doch oft ein Vorwand für den Künstler, um sich darin in neuen Formen zu erproben. Mich fasziniert an diesem porträthaften Angesicht der enge Ausschnitt und das Angeschchnittene samt der Idee der Hand am Kinn, wodurch es so stark auf uns wirkt.»

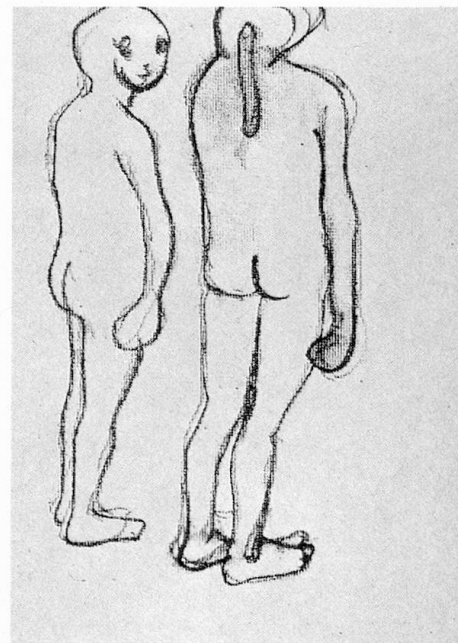
Wolfgang Häckel: «Ein anderes Bild, das Selbstbildnis in Paris, bricht geradezu herausfordernd aus dem gemauerten Hintergrund heraus, erhält mit dem kühnen Grau etwas Brutales. Das muss natürlich die naturalistischen Maler ihrer Worpsweder-Umgebung, selbst ihren Mann, Otto Modersohn, sehr schockiert haben.

Ich frage mich nur, ob das Publikum, das sich diese Bilder begeistert ansieht, diese kühnen Kompositionen auch bemerkt. Ob es sich nicht zu sehr von den Motiven allein einfangen lässt und von jenen Bildern, die viel harmloser sind. Mich beschäftigt eine der ungewohnten Zeichnungen viel mehr als das beliebte Bild mit der Elsbeth.»

Wolfgang Häckel: «Besonders interessant in ihren Bildern und Zeichnungen wird es dort, wo sie sich mit Deformationen beschäftigt, etwa dem Mädchen mit dem fliehenden Kinn. Oder sie wählt undankbare Sichten, die eine ungewohnte Form entstehen lassen. Das ist es auch, was einen Künstler interessiert: das anders, neu oder persönlich Gesehene in Form und Farbe ausleben zu können. Für uns Künstler ist heute das Ausgeglichenere, Harmonische, Stimmige weniger anstrengend. Im Suchen nach dem Ungewohnten kann man bei Paula Modersohn Anknüpfendes finden.»

Tina Grütter: «Das ist ja wahrscheinlich auch die Aufgabe von Euch Künstlern, uns immer wieder aus den Sehschemen herauszureissen selbst in Bezug auf das Werk von Künstlern, die man schätzt. Ich glaube auch, dass für das grosse Publikum bei Paula Modersohn die Gefahr besteht, die problematischen und formneuen Werke zugunsten der eingänglicheren zu übersehen.»

Hanny Fries: «Viele der Zeichnungen sind für mich besonders «aktuell», in denen sie nur andeutet, in denen noch kaum Gewagtes einen Strich erhält. Ich sehe darin das Schöpferische, wie es auch Picasso etwa so definiert: Un tableau, si l'on l'a fini, on l'a tué – das heisst, man hat ihm den Gnadenstoss gegeben.»



Zwei Kinderakte, um 1906